

Werbung fürs Dokumentationszentrum

Eine Delegation aus Hannover besucht zur Woche der Brüderlichkeit die Petershäger Synagoge und informiert sich über das Leben der jüdischen Bewohner.

Von Ulrich Westermann

Petershagen (Wes). Das Informations- und Dokumentationszentrum zu über 450 Jahren jüdischer Orts- und Regionalgeschichte in der Petershäger Goebenstraße ist als Station innerhalb des bundesweiten Rahmenprogramms zur Woche der Brüderlichkeit 2016 ausgewählt worden. Eine Delegation aus Hannover war zu Gast, um Einzelheiten über die jüdischen Menschen in Petershagen, die Opfer nationalsozialistischer Gewaltverbrechen sowie Geschichte und Restaurierungsmaßnahmen der früheren Synagoge und des benachbarten Schulgebäudes zu erfahren.

Am 6. März fand in Hannover mit Bundespräsident Joachim Gauck die zentrale Eröffnungsveranstaltung der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit statt. Dazu hatte die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Hannover unter Federführung ihres geschäftsführenden Vorsitzenden Ewald Wirth neben dem Hauptprogramm entwickelt.

Die Gestaltung dieser Veranstaltungsreihe, die bundesweit Beachtung gefunden hat, haben Initiativen, Verbände und Einrichtungen aus der niedersächsischen Landeshauptstadt und aus der Umgebung übernommen. Dazu gehört die katholische Erwachsenenbildung Hannover. Der pädagogische



Im bundesweiten Rahmenprogramm zur Woche der Brüderlichkeit war eine Delegation aus Hannover im Petershäger Synagogengebäude zu Gast. Wolfgang Battermann (links) begrüßte die Gruppe mit Karl-Heinz Meilwes aus Todtenhausen (rechts).
Foto: Ulrich Westermann

Leiter dieser Einrichtung, Karl-Heinz Meilwes aus Minden-Todtenhausen, hatte die Idee, innerhalb des Rahmenprogramms zur Woche der Brüderlichkeit das Projekt „Alte Synagoge Petershagen“ vorzustellen. Daraufhin setzte er sich mit Wolfgang Battermann aus Petershagen in Verbindung, der sich seit über 50 Jahren mit dem Judentum und dem Antise-

36 Stolpersteine sind in Petershagen, Ovenstädt und Quetzen verlegt

mitismus beschäftigt. So wurde gemeinsam das Fortbildungsangebot „Jüdisches Leben auf dem Lande, die alte Synagoge Petershagen an der Weser“ entwickelt.

„Das Dokumentationszentrum ist es wert, auch überregional präsentiert zu werden“, betonte Karl-Heinz Meilwes. Wolfgang Battermann wies darauf hin, dass kaum ein anderer Ort als Petershagen nach der Wiederentdeckung und Restaurierung heute wieder nahezu vollständig die klassischen Elemente und die erforderliche Infrastruktur einer kleinen jüdischen Landgemeinde aufweise.

Dazu gehörten die Synagoge von 1845/46, Schule, Mikwe, Friedhof und ehemalige jüdische Wohnhäuser. Zudem habe die Arbeitsgemeinschaft „Alte Synagoge Petershagen“ in Zusammenarbeit mit dem Kölner Künstler Gunter Demnig in der Petershäger Innenstadt sowie in Ovenstädt und Quetzen insgesamt 36 Stolpersteine verlegt. Bei diesen kleinen Denkmälern handele es sich um zehn mal zehn Zentimeter große Betonsteine, die niveaugleich in

das Pflaster der Gehwege eingelassen worden seien. Namen und Daten auf den Messingplatten erinnerten an jüdische Einwohner. Diese Menschen seien von den Nationalsozia-

Ein Thema war die Mikwe, die im Jahr 2008 bei Grabungen entdeckt wurde

listen verschleppt und ermordet worden, betonte Battermann. Beispielhaft wurden die Stolpersteine für die frühere Petershäger Familie Oppenheim an der Mindener Straße besichtigt.

Zum Vortrag von Wolfgang Battermann im Synagogengebäude hatten sich 23 Personen aus Hannover und Umgebung eingefunden.

Unter ihnen war neben Karl-Heinz Meilwes auch der Initiator des Rahmenprogramms zur bundesweiten Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit, Ewald Wirth.

Ein Thema war die funktionstüchtige Mikwe, die im Jahr 2008 bei archäologischen Untersuchungen und Grabungen entdeckt worden ist. „Angenommen wird, dass dieses religiöse Tauchbad von der jüdischen Gemeinde im 19. Jahrhundert zugeschüttet worden ist“, sagte Battermann. Vom Informations- und Dokumentationszentrum ging es zum jüdischen Friedhof in Höhe Brandhorststraße/Kreisradweg. Ein Gedenkstein auf dem Friedhof „Auf dem Judenberg“ erinnert seit 1949 an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft. Unter ihnen waren auch geschundene Menschen, die das Ar-

beitserziehungslager in Lahde nicht überlebten. Wolfgang Battermann wies darauf hin, dass die Flurbezeichnung „Judenberg“ in Petershagen bereits in frühen Kartenwerken vorkomme.

Der älteste belegbare Nachweis stamme aus dem Jahr 1692. Später seien weitere Belege entdeckt worden. „Der Flurname wurde vom Begräbnisplatz der Judentum in Petershagen abgeleitet. Im jüdischen Gemeindeleben haben Friedhöfe eine besondere Bedeutung. Erst sie führen zu einer Ansiedlung einer Gemeinde“, wusste Battermann.